

Kompatibilität und Metasprache:

VOM DISKRETEN GEIST ZUM KONTINUIERLICHEN GEN .....

von Karsten K. Panzer

Extreme Spezialisierung und geistige Besitzstandswahrung führen offensichtlich zu Hermetik und Intransparenz in Wissenschaft und Kultur. Ganz im Gegensatz zur explodierenden Informationsfülle, stagniert deren Verknüpfung und die komplementäre Vervollständigung von Wissen durch interdisziplinäres Denken und Handeln. Auch Naturwissenschaft und Kunst begleiten einander allenfalls nachbarschaftlich. Selbst die zunehmenden Bemühungen interdisziplinärer Arbeit scheitern oft am Mangel eines hochkompatibelen Transfermodus, um Erkenntniswerte und -verfahren zu übertragen, eines essentiellen Codes des "Kleinsten Gemeinsamen Vielfachen".....

Codes:

Für den französischen Ethnologen Levi-Strauss sind Codes Mechanismen, die Transformationen zwischen 2 Systemen erlauben. Wichtig nur, daß sie untereinander kommunizierbar sind, also ein Algorithmus für zwei verschiedene Operationen gültig ist. Ein universeller Code hat demnach die Kompetenz, Eigenschaften auszudrücken, die verschiedenen Phänomenen gemeinsam sind.

Ist also Kompatibilität das Resultat einer fundamental gültigen Codierung, benötigt eine metasystemische "Sprache" zusätzlich zur begründenden Semiotik eine inhaltliche Semantik vergleichbarer Verbindlichkeit. So kann eine strukturell komprimierte Information erneut zu Bedeutung expandieren.....

West-östliche Strukturen:

Es scheint sinnvoll, bei der Ermittlung eines solch universellen Codes auf die zwei bereits vorhandenen, elementaren Codierungen der kulturell-komplementären Hemisphären unseres Globus zurückzugreifen, deren Protagonisten sie sind:

das I-Ging als zentrales Strukturwerk der ostasiatischen Genesis und der Genetische Code der DNA als Basis biologischer Organisation und wissenschaftlich-westlicher Essentialität.

Dem gesuchten metasystemischen Analogieverfahren kommt demnach neben der interdisziplinären noch eine interkulturelle Bedeutung zu. Die Hoffnung auf ein derart interaktives Modell ist vielfältig:

Hesses Glasperlenspiel, Eigens Hyperzyklus oder Prodis "Bio-Logik" als materielle Grundlage jeder kulturellen Semiotik. Der Molekularbiologe G. Stent schlägt vor, das I Ging zum besseren Verständnis des Genetischen Codes zu nutzen, Heisenberg weiß von der höchsten Fruchtbarkeit komplementären Denkens. Antagonistisch-westliche Prinzipien des "entweder-oder" weichen zunehmend einem asiatisch-polaren "sowohl-als auch" Weltverständnis. Während unser Abendland die Natur noch als lineares Problem begreift, hat das ganzheitliche System Asiens die Welt schon immer als nicht-lineare Wirklichkeit gedeutet. Darüber belehren uns heute erneut die Erkenntnisse über Komplexe Systeme.

Joseph Needham konstatiert das "gigantische historische Paradoxon, daß die chinesische Kultur zwar selbst nicht die moderne Wissenschaft hervorbringen konnte, andererseits diese aber nicht ohne die Hilfe der charakteristischen Philosophie der chi-

nesischen Kultur zur Vollendung kommen konnte".

Das I-Ging und der Genetische Code verfügen semiotisch-strukturell über einen analogen Gründungsmodus: 2 komplementäre Einheiten (Yin-Yang und die Basenpaare A/T und G/C) konstituieren zunächst "dreistöckige" Gebäude (Trigramme/Codons) und in rechnerisch möglichen 64 Ausprägungen semantische oder semiotische Entitäten (Hexagramme und Aminosäuren).

War der formale Aspekt zur Kompatibilität evident, zielt die metasystemische Arbeit seit vielen Jahren auf eine Verifizierung der semantischen Analogien und –durch den Aufbau eines stringenten Korrespondenzwerkes– auf die metasprachliche Kommunikation.

Im Selbstverständnis des I-Ging, dem "Buch der Wandlungen", bilden seine Hexagramme 64 allegorische Mikromodelle aller denkbaren Prozesse und Interaktionen. 3000 Jahre empirisch ordnende und prüfende Funktion unterfüttern die "archaische Software". Die Komplementarität ist dem Modell inhärent.

Der Genetische Code ist nur über die Funktion seiner Sequenzen, den Genen selbst, zu deuten, die eben auch in der Eigenschaft der Komplementarität stehen, was jedoch gerne übersehen wird:

einerseits sind sie Größen mit fester Funktion in einem gegebenen Organismus (diskret, Teilchen) und andererseits sind sie weder morphologische Einheit, noch haben sie eine Zellstruktur oder Gewicht und Masse –sie sind ein dynamisches Geschehen, ein zeitliches Kontinuum von Information (Welle, stetig), die im Laufe der Evolution variiert werden kann. Dieser Ambivalenz schenkt die analysierende Genetik wenig Beachtung, wohl, weil ihr hierzu ein geeignetes Korrespondenzsystem fehlt, das mit dem entwickelten Metasystem beigetragen sein soll.....

Dies aber bedeutete den "Einzug der Zeit" in die Genetik und mit ihr der Kontext des Vorher-Nachher als syntaktische Klammer – gewiß ein Paradigmenwechsel.

Die Fusion von I-Ging und DNA wird im aktuellen Projekt zu "I-Gene" verschmolzen, um diesem Prozeß Ausdruck zu verleihen. Im Metasystem synthetisieren die Semantik des I-Ging mit der Semiotik des Genetischen Codes. Daraus resultiert eine Schnittstelle, in der sich organisch-biologische und geistig-ideelle Informationen gegenseitig lesen, erkennen und transformieren können.

Visualisierung des Metasystems:

Die "Beweislage" des Metasystems ist problematisch: "it works" wissen Praktiker und Künstler. Der Diskurs mit den Naturwissenschaftlern aber erfordert Regel und Konformität. Können noch die gedanklich-abstrakten Korrelationen zu etwa Evolutionstheorie, Quantenphysik oder String-Theorie leicht hergestellt werden, bedarf die experimentelle Prüfung der Unterstützung durch die Informatik, hier durch Wolfgang Heiden, der das Projekt durch seine 3D-Visualisierung und genetische Fachkompetenz maßgeblich gefördert hat. Sein von ihm aus der systemischen Vorgabe entwickelter mathematischer Algorithmus bestätigte in ersten Befunden erkennbar die vermutete räumliche Korrelation des Referenz-Farbraums PerZan mit der kristallographischen Realität der Molekularbiologen. Die Digitalisierung des Farbsystems-64 erlaubt nunmehr die großflächige Bearbeitung und Interpretation genetischer Sequenzen und virtuelle Raumerkundungen vertiefen die künstlerische Erfahrung.

Betraff dies den wissenschaftlichen Modus der Informationsauswertung, den des Logos, steht in dessen Komplementarität das künstlerische Procedere im Bild des Eros. Eine solche Synthese liegt in der Kompetenz des Metasystems.

Dialog und Kreativität:

Als die Kunst sich auf die leidvolle und weitreichende Spaltung ihrer Ganzheitlichkeit in "Kopf" und "Bauch" einließ, folgte sie der systemumgreifenden Spezialisierung etwa in Hirn und Magen. Zugunsten einer teils hypertrophen, zentripetalen Identitätssuche unterließ sie die zentrifugale Forschung nach dem überpersönlichen Kontext, dem Gesetz.

Andererseits entwickelte sie selbst einen hochspezifischen Kanon von Perzeption und Kognition, der sich auf einer neuen fraktalen Ebene der Realität etabliert. Wir nutzen diesen Modus als Chance zur Auflösung erstarrter Strukturen und Konstitution komplementär-innovativer Systeme. Keineswegs unter Verlust individueller Kreativität entsteht ein qualitatives Ordnungsverfahren durch Ideenfindung, -formulierung, -realisierung, sowie Kontrolle und Rückkopplung: -durchaus eine experimentelle Laborsituation.

Die Entwicklung und Synthetisierung der Farbsysteme in Code und Raum, ihre Deutung und weiterführende Fragestellung wäre ohne den Modus "Kunst" unmöglich. Musterbildung und -interpretation sind elementare Fähigkeiten des ästhetischen Bewußtseins und des naturwissenschaftlichen Befundes.

Wissenschaftliche Verifizierung künstlerischer Intuition und künstlerische Interpretation wissenschaftlicher Hypothesen sind dann kompatibel, wenn das eine das andere notwendig begründet bzw. ihm vorausgeht. Und wenn die Schnittmenge für jeden separat nachvollziehbar, verwertbar und lesbar ist. Dabei müssen die aktionsbegründenden Fragen die gleichen sein, nicht deren Antworten.

In alten und neuen Bildwerken ist diese Prämisse synthetischen Arbeitens realisiert, der Künstler wird zum generalisierenden Vermittler einer ambivalenten Realität, zum Interpreten einer ganzheitlichen Komposition von Natur und Geist und zum Schöpfer innovativer Konstellationen.

Das entwickelte Metasystem mißt sich an der Kompatibilität seiner protagonistisch-elementaren Codes und ihrer synthetisierenden Komponenten. Seine Gültigkeit wird es über den aktuellen Rahmen hinaus weiter zu belegen versuchen, dabei ist die Kooperation mit anderen Disziplinen und souveränen Positionen immanent und permanent. Der dialogische Fundus sind Beiträge zur Evolutionstheorie, zur Theorie von Zeit und Raum, zum genetischen Paradigmawechsel, zur Harmonisierung der Farbtheorien und zum interkulturellen Informationstransfer.

Visionen und Perspektive des Metasystems:

Seine Visionen und Perspektiven führen zu komplexen raumzeitlichen Konzepten, aber auch zu partiell und pragmatisch "naheliegenden" Lösungsangeboten wie zu einem Lexikon der Aminosäuren, der genetischen Sequenz als "Klartext" oder zu Raumprognosen genetischer Faltungsprozesse. Zudem gelingt in Rückkoppelung zur chinesischen Matrix zunehmend ein Ideentransfer West-Ost über die instrumentelle Ebene hinaus. Dies gilt besonders für einen quantitativ-komplementären Erkenntnismodus von Raum und Zeit. Die synthetisierende, künstlerische Leistung orientiert sich an der Verbindlichkeit unendlicher Vielfalt.